

# Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt  
für Wahrheit, Recht und Freiheit  
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit  
und Sonntagsbeilage Feierabend

**Bezugspreise:**  
Ausgabe 1 mit 2 Beilagen wöchentlich 2,10 M. In  
Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland  
post frei 2,50 M.; in Österreich 4,40 M.  
Ausgabe 2 nur mit Feierabend wöchentlich 1,80 M. In  
Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland  
post frei 2,20 M.; in Österreich 4,07 M. — Einzel-  
Nr. 10 J. Nebelkosten-Spendenkarte: 10 bis 11 Uhr vormittags.  
Für Abnahme einzelner Beilagen macht sich die Redaktion  
nicht verantwortlich; Abnahme erfolgt, wenn Rückporto be-  
zahlt ist. Besonderen Anfragen ist prompteste Beantwortung

**Regulierung:**  
Einnahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familien-  
anzeigen bis 12 Uhr.  
Preis für die Beilagen 20 J. in Restanteile 60 J.  
für unbedeutend gebliebenen, sowie durch Fernsprecher auf-  
gegebene Anzeigen können nur die Verantwortlichen für die  
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.  
Beschlüsse und Redaktionen Dresden, Goldschmidtstr. 46

Nr. 284

Fernsprecher 1366

Freitag, den 13. Dezember 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.



**Paul Heintze**  
vom einfachsten bis feinsten Genre  
**PAUL HEINZE**  
Spezial-Pelzwaren- und Mützengeschäft  
Dresden-A., Ringstraße 25  
unweit Ecke Viktoriastraße, gegenüber der Land-  
ständischen Bank  
Reparaturen und Neuanfertigungen  
Fernspr. 5079

## Ungerechte Verteidigung eines ungerechten Gesetzes

Es kann nicht anders sein, daß die Ungerechtigkeit des Ausnahmegesetzes gegen den Orden der Gesellschaft Jesu auf die Verteidiger dieses Gesetzes übergeht. Das ist in den letzten Tagen deutlicher denn je geworden. In den Augen unserer Gegner sind wir Katholiken an allem schuld. Wir hätten still sein und den Mund halten sollen. Das Zentrum — ein notwendiges Uebel, die Jesuiten — ein überflüssiger und gefährlicher Luxus! Wenn das Zentrum dem Staate seine Dienste getan hat, soll es zufrieden sein und seine Wünsche und Gefühle hegen, die 40 Millionen Evangelische nicht billigen. Gegen die Autorität des Staates und seiner Vertreter Sturm laufen, das tut eine Stütze der Ordnung nicht. Soldatart sind die Gedanken, die die Köpfe der liberalen Welt in Deutschland erfüllen. Anstatt dem Bundesrat klar zu machen, daß es gewagt war, in kritischer Zeit mit einem solchen Bescheid vor das Volk zu treten, hämmert der liberale Staatsbürger blind auf das Zentrum los.

Die „Allgemeine Zeitung“ in Chemnitz leistet darin Hervorragendes. Für sie genügt es, daß das Ausnahmegesetz gegen den Jesuitenorden Reichsgesetz und 40 Jahre alt ist, um jeden Widerspruch dagegen für unerhört zu halten. Sie sieht in dem Zugeständnis der Regierung an die Jesuiten, wissenschaftliche Vorträge halten zu dürfen, „ein ganz bedenklches Zugeständnis für die Erweiterung der Ordensstätigkeit“. In ihrem patriotischen Eifer hat sie schon für alle Fälle eine Wahlsparole fabriziert! „Gegen die Jesuiten und ihre roten Helfer!“ — heißt das tapfere Sprüchlein. „Keine Wahlsparole wäre so volkstümlich, so erfolgversprechend im rein nationalen Sinne.“

Ganz so vorlaut ist das „Leipziger Tageblatt“ nicht. Dennoch redet es große Töne, lobt den Kanzler, verdammt das Zentrum. Die Logik freilich geht bei seiner Hölle auf seltsamen Wegen. Herr v. Bethmann sollweg darf sich auf 40 Millionen Evangelische in Deutschland ohne weiteres berufen, sieht aber der Abgeordnete Spahn auf die 24 Millionen Katholiken, so gibt das ein falsches Bild. „Aus dem katholischen Bevölkerungssteile Deutschlands kommen gerade sehr erbitterte Stimmen gegen die Jesuiten“, schreibt siegesgewiß das Leipziger Blatt. — Diese „erbitterten Stimmen“ mit dem liberalen Dialekt sind zu bekant, als daß sich ein Verweilen bei ihnen nötig

machte. Es ist bezeichnend, daß unsere Gegner ein so feines Gehör für „erbitterte Stimmen“ haben, während der Sturm der Entrüstung, die Ruhe der Bischöfe unbeachtet verhallen. Was sie sehen wollen, das ist und gilt, das andere besteht einfach nicht. Da ist es kein Wunder, wenn bei solcher Verfassung folgende Leistung in die Welt gesetzt wird:

„Das ist die alte deutsche Not. Ein einiges deutsches Volk? Nein, die Jesuiten! Krieg oder Frieden? Nein, die Jesuiten! Parteigruppierungen und Mehrheitsbildung? Nein, die Jesuiten! Reichsstat? Nein, die Jesuiten!“

Sinn und Verstand?, so könnte man, diese Ausrufersätze ergänzend, fragen und antworten: Nein, das „Leipziger Tageblatt“.

Der „Dresdner Anzeiger“ spielt die Toleranz gegen das Zentrum aus. Er schreibt: „Wo bleibt auch die Toleranz des Zentrums, wenn es die Reichsregierung zwingen will, gegen den ausdrücklichen, wohl begründeten Wunsch des größeren evangelischen Teiles des deutschen Volkes, dem sich auch viele (?) gute Katholiken anschließen, die Jesuiten wieder zuzulassen?“ — Immer derselbe Grundakord, die gleiche Ungerechtigkeit: „Ich bin groß und du bist klein.“ Das Gefühl für Gerechtigkeit ist den hitzigen Streitern demnach verloren gegangen, daß ihnen nicht mal der Gedanke kommt, solche Worte, wie sie im „Dresdner Anzeiger“ zu lesen sind, stehen sich auch umkehren. Toleranz ist keineswegs etwas Einseitiges. Wer Toleranz predigt, muß sie zuerst üben, wer sie nehmen will, muß sie zuerst geben. Wer aber in ein- und demselben Satz das Recht des Stärkeren und die Forderung auf Toleranz vertritt, der handelt ebenso unlogisch und ungerecht, wie der, welcher für sich Freiheit, für andere Unterdrückung, Unfreiheit und Verbannung will. Toleranz, Gewissensfreiheit, Gerechtigkeit werden angerufen im Kampf um den Orden der Gesellschaft Jesu. Aber so verstrickt sind unsere Gegner in das wirre Kränzel des Jesuitengesetzes, daß sie das, was sie mit der einen Hand hochhalten, mit der anderen zu Boden werfen. Ungerecht ist das Jesuitengesetz und seine Ungerechtigkeit ist auf seine Verteidiger gerade abgefärbt. Es dürfte ihnen schwerlich gelingen, diese dunklen Fäden wegzuschneiden.

Es ist um so notwendiger, dies festzustellen, als solche und ähnliche Auslassungen des „Dresdner Anzeigers“ den p. t. Steuerzahlern ohne Unterschied der Konfession in den Tagen der Dresdner Straßenbahn aus geistige Nahrung in münzigen Weise gratis zur Verfügung gestellt werden! . . .

Selbstverständlich dürfen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in dem Tugendbunde nicht fehlen. Sie suchen zunächst die Verfolgungen der Jesuiten zu leugnen, weil sie keine „diokletianischen“ sind, fuchen die Gegenüberstellung des Abgeordneten Gröber: Französischer Skonvent — Bundesrat abzuschwächen, weil die Jesuiten nicht auf die Guillotine geschleppt werden. Dann greifen sie tief in die Tasche ihrer Weisheit und holen folgendes Unikum von

einer Erklärung herauf: „Die Helden vom Zentrum wollen gar nicht den Etat ablehnen . . . sie wollen nur in Rom, wo man . . . dem Kadavergehoram des Zentrums mißtraut, den Beweis erbringen, daß man keineswegs nur eine politische Partei geworden ist, sondern immer noch fest und treu den so oft verleugneten konfessionellen Charakter bewahrt.“ („Leipz. Neueste Nachr.“ Nr. 324 vom 9. Dezember 1912.)

Es lohnt sich nicht, auf das zusammenphantasierte Zeug des liberalen Blattes weiter einzugehen. Wir brauchen nur einen letzten Zeugen für die ungerechten Verteidiger eines ungerechten Gesetzes. Sie mögen wollen oder nicht, mit eigener Hand müssen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ und ihre oben genannten Gesinnungsgenossen unsere Anklage bezeugen und unterschreiben. Verschieden in den Worten, stimmen sie überein in den Gedanken: Wir haben ein Gesetz und damit basta. Wir sind 40 — ihr 24 Millionen. Wir haben Gründe, und ihr sollt sie respektieren. Wir haben Gefühle, und ihr müßt sie ehren. Wir wollen befehlen, also geschehe es. Wir, wir und zum dritten Male wir und dann noch lange nicht ihr.

Das sind unsere Gegner. Wohlgefällig plätschern sie in dem Schlamme alter Verleumdungen herum. Eine feste, ruhige Stellungnahme zu den Gründen und Gegengründen der Katholiken versuchen sie kaum, nur oberflächliches Reasonnement und tausendfach widerlegte Phrasen!

Das Zentrum kämpft für Wahrheit, Recht und Freiheit. Selbst wenn es dem Orden der Gesellschaft Jesu fern stände, müßte es auf Grund seiner Prinzipien dem ungerechten Jesuitengesetz und seinen ungerechten Verteidigern den Krieg erklären. Nicht ungestraft tritt man Recht und Freiheit mit Füßen, nicht ungestraft steht man teilnahmslos einem Streite gegenüber, in dem es sich letzten Endes um diese sittlichen Größen handelt. Das Vermessenste, für eine hohe und gerechte Sache einzustehen, gibt dem Zentrum und seinen Vätern den Mut der Ueberzeugung und die Energie eines unbeugsamen, eisernen Willens.

## Deutscher Reichstag

Berlin, den 11. Dezember 1912.

### China — Koalitionsfreiheit

In China gährt es wieder einmal, und die Regierung sucht vorzubeugen. Sie verlangt in einem Nachtragsetat für Maßnahmen zum Schutze deutscher Interessen in China den Betrag von 800 000 Mark. Die Vorlage hat die erste Lesung und auch die Kommissionsberatung ohne große Debatten passiert und heute, wo die zweite Lesung zur Debatte steht, gehts noch flotter, als man gedacht. Die ganze Debatte beschränkt sich auf einen Dialog zwischen dem Abg. Roske (Soz.) und dem Abg. Dr. Paasche (N.), welcher letzterer in diesem Falle allerdings zwar nicht im Auftrage aber doch im Sinne sämtlicher bürgerlicher Parteien sprach, denn die Vorlage wurde nicht nur in zweiter, sondern auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Z.) auch gleich noch in dritter Lesung erledigt, ohne daß die Sozialdemokraten es gewagt

## Vom Weihnachts-Büchertisch

Neue Bücher des Verlages Kösel in Reipzig und München

Bis an die Schwelle des Christentums geleitete den Leser die Schlussabhandlung des Weihnachts 1911 erschienenen ersten Bandes von „Religion, Christentum, Kirche“, jener Apologetik für wissenschaftlich Gebildete, die, unter Mitarbeit von sechs anderen Fachmännern, Mauthner und Esser herausgegeben. — Die neuer folgenden Bände 2 und 3 (Schluß) sind dem Mittelpunkt und der Vollendung aller Offenbarungen, Jesus Christus, seinem Evangelium und dessen Auswirkung in Vergangenheit und Gegenwart gewidmet. (Der 1. Band kostet geb. 6 Mark, geb. 7 Mark; der 2. und 3. Band geb. je 4 Mark, geb. je 5 Mark.)

Mit dem altchristlichen Schrifttum verbinden uns lebendige Interessen religiöser wie wissenschaftlicher Art. Die neue Auflage der „Kirchenväter“ in deutschen Uebersetzungen war deshalb guter Aufnahme sicher. Die Bibliothek, von der Ende 1911 zwei Bände vorlagen: Augustinus, Gottesstaat I; Dionysius Areopagita, Gregorius Thaumaturgus, Methodius v. Olympus ist inzwischen auf acht angewachsen. (Band 3 und 4 geb. je 2,50 Mark, in Leinen 3,30 Mark, in Pergament 3,80 Mark; Band 5: 3,50 Mark bezw. 4,30 Mark (4,80 Mark); Band 6: 3,00 Mark bezw. 3,80 Mark (4,30 Mark); Band 7: 2,80 Mark bezw. 3,50 Mark (4,00 Mark); Band 8: 3,50 Mark bezw. 4,30 Mark (4,80 Mark); außerdem bis 1. August 1913 Subskriptionspreise bei Abnahme der ganzen Bibliothek). Der autoritative Charakter, der den Kirchenvatern als solchen eignet, tritt doch in seiner Bedeutung weit zurück vor jenen Schriften, die unter direkter Einwirkung des hl. Geistes entstanden sind. Sie sind durch die Jahrtausende als wertvollster Besitz der Menschheit ver-

erbt worden. Das Buch der Bücher hat Auflagen erlebt wie kein anderes Buch. Würde man es aber nicht in mancher katholischen Familie gleichwohl vergeblich suchen? Das hat mehr als einen Grund. Die Heilige Schrift wieder mehr zum Volksbuch zu machen, ist der Zweck der in zwei Ausgaben erschienenen „Katholischen Volksbibel“, deren Text eine auch sprachlich befriedigende Uebersetzung Dr. A. Heilmanns ist, und deren Illustrationen von Professor Gebhard Fugel stammen. Die Prachtausgabe (in Pergament; Subskriptionspreis bis 1. Januar 1913 25 Mark, später 30 Mark) enthält 45, die Volksausgabe (in Leinen 16,50 Mark) 40 farbige Bilder. Die buch-künstlerische Ausstattung besorgte Kunstmalers Karl Köster. So ist in allem endlich ein Bibelwerk geschaffen, das jenen bisher trotz vieler Versuche unbefriedigt gebliebenen Ansprüchen, die man ein Hausbuch dieser Art stellen mußte, gerecht wird und von dem man hoffen darf, daß es dem Gotteswort des Alten und Neuen Testaments in vielen Familien eine Heimstatt bereiten hilft. Wie es sich für ein Volksbuch ziemt, wird das Alte Testament in Auswahl gegeben; die Psalmen und das Neue Testament hingegen sind unverkürzt aufgenommen. 24 von den eben erwähnten Bibelbildern Fugels sind im selben Verlag auch als Wappentwurf erschienen, und zwar in einer kleineren Ausgabe für Kunstliebhaber und zur Verwendung beim katechetischen Unterricht in der Schule (30x40 Zentimeter Bildgröße, 24 Mark, Einzelblatt 2,50 Mark) und in einer größeren für Schulzwecke als Wandbilder (40x60 Zentimeter Bildgröße, 42 Mark, Einzelblatt 3,50 Mark). Sie zeichnen sich aus durch einen glücklichen Realismus neben ergreifender Vergeistigung der Vorgänge und tiefreligiöser Auffassung.

An die Jesuitenfreunde wenden sich zwei andere

Bücher. Der englische Dichter Francis Thompson beschäftigte sich während der letzten Jahre seines leidvollen Lebens fast ausschließlich mit dem Stifter dieses vielgenannten Ordens Ignatius von Loyola. Jetzt ward das Buch auch trefflich ins Deutsche übertragen (geb. 3,20 Mark, geb. 4,20 Mark). Aus eigener Seele und Selbsterleben konnte Peter Lippert S. J. für seine Studien „Zur Psychologie des Jesuitenordens“ schöpfen. (Geb. 1,80 Mark.) — Einblick in die Einzelheiten der deutschen Jesuitenmission in Britisch-Indien, die unsere großen Wissenschafts-schriften bei ihrem ausgedehnten Vertriebsgebiete nicht geben können, will die vor kurzem gegründete und von dem gründlichen Kenner dieses alten Kulturlandes P. Severin Noti S. J. herausgegebene Halbjahrschrift „ECHO aus Indien“ gewähren. Am 1. März und 1. September erscheint je ein, wie Nr. 1 zeigt, prächtig illustriertes Heft.

Den Heiligen Benedikt und Franz von Assisi, zwei andern großen Ordensstiftern des Abendlandes, gelten mittel- und unmittelbar die beiden folgenden Bücher. Karl Theodor Fingeler bietet ein Lebensbild der Stifterin des bekannten Benediktinerklosters Neuron, „Katharina, Fürstin von Hohenzollern“. (Geb. 3 Mark, geb. 4 Mark.) — Die Seele des an mystischer Glaubenskraft und Gottinnigkeit so reichen Arnen von Assisi entfaltet sich in ihrer bardiesisch kindlichen Einfalt und Schönheit vor unsern Augen, wenn wir die von F. A. Golland in überraschender Einstimmung geschaffenen Legenden „Franz von Assisi“ auf uns wirken lassen. Die Ausstattung entspricht dem Inhalt (geb. 2 Mark, geb. 3 Mark, auf Wittenpapier 6 Mark). Man darf hier die erfreuliche Tatsache anmerken, daß Bischof Augustin Eggers Monographie „Der heilige Augustin“ soeben in 2. Auflage erschienen ist (geb. 4 Mark).